

Angesichts ökologischer Krisen und Künstlicher Intelligenz ist das Verhältnis von Mensch und Natur ganz neu zu denken. Warum Darwin falsch lag und wir uns auf parallele Welten einschwingen sollten.

Der sensible Saitenspieler

Von Stefan Brunnhuber

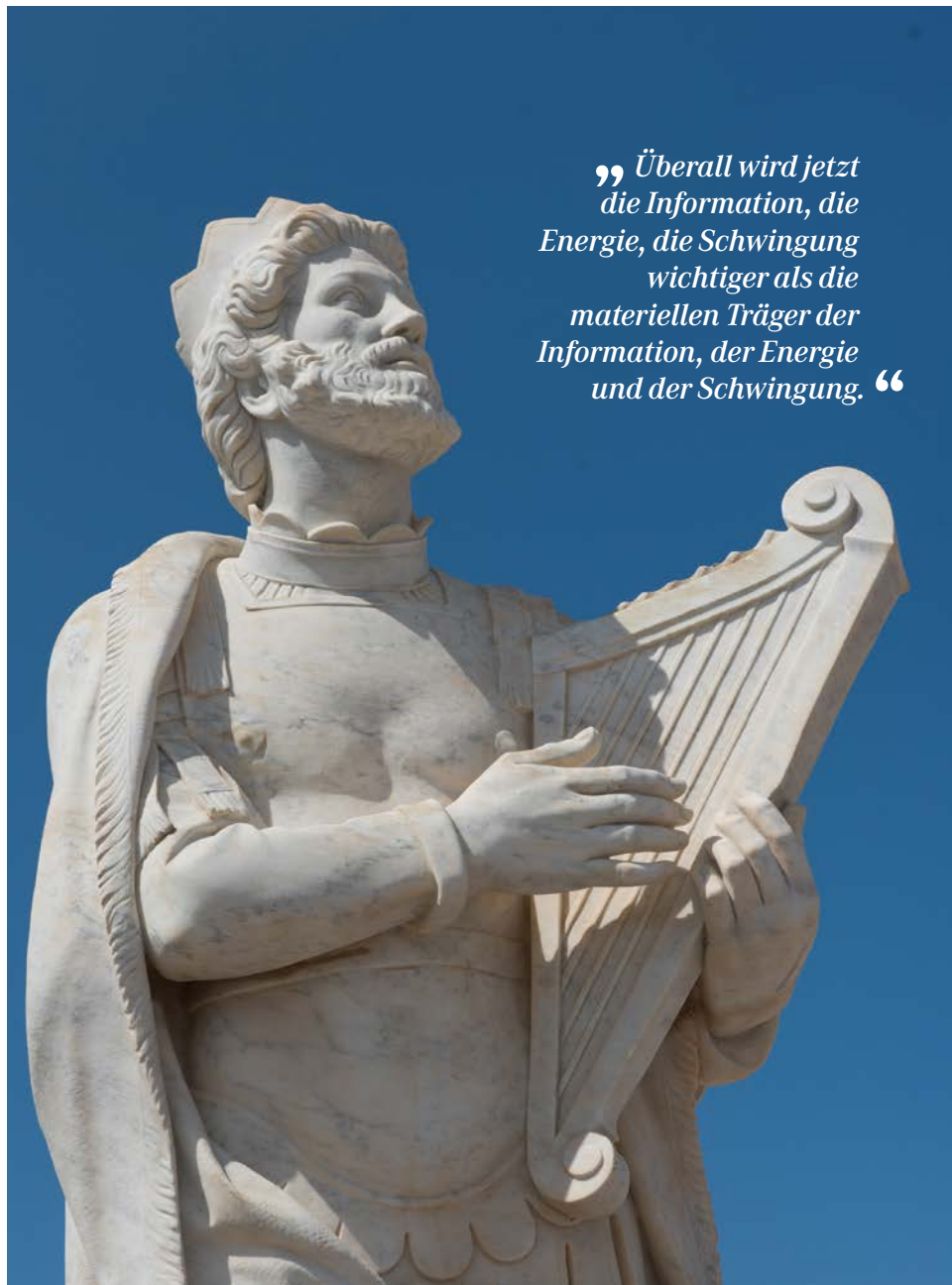
Historisch betrachtet durchleben wir gerade die fünfte Kränkung der Menschheit. Zunächst war das heliozentrische Weltbild, das uns aufgezeigt hat, dass nicht die Sonne um die Erde, sondern umgekehrt die Erde um die Sonne kreist. Dann kam Darwins Erkenntnis, dass wir eigentlich vom Affen abstammen. Drittens Sigmund Freuds Einsicht, dass ein erheblicher Teil unseres Bewusstseins durch unbewusste, irrationale Vorgänge gesteuert, dann sogar durch kollektive Archetypen (C.G. Jung) vorbestimmt ist. Viertens die Erfahrung, dass wir in Bezug auf unseren Lebensstil einen systematischen Öko-Suizid vollziehen. Und nun die Erfindungen der Künstlichen Intelligenz, die zentrale menschliche Fähigkeiten wie Denken, Lesen oder Rechnen schlicht ersetzbar machen. Jedes Mal wurden grundlegende Überzeugungen über uns und die Welt in Frage gestellt. Und jedes Mal ging jene Korrektur unserer Überzeugungen mit einem Kränkungsereignis einher.

All diese Kränkungen haben dazu geführt, dass wir als Spezies immer marginalisierter geworden sind, und gleichzeitig unser Bewusstseinsraum immer größer und holistischer geworden ist. Jede einzelne Kränkung hat uns gewissermaßen in die Lage versetzt, dass wir im Nachgang dann „mehr sehen und besser werden“. Was aber bedeutet das heute?

Evolution aus konzentrischen Kreisen

Unsere Spezies ist nicht allein aus sich selbst, sondern nur aus ihrer Beziehung zur Natur verstehbar. Die Evolution ist dann keine Leiter, an deren Spitze der Mensch steht, sondern sie besteht aus vielen unendlichen konzentrischen Kreisen, die wie Welten parallel zum Menschen liegen und ihre eigene Rationalität und Funktionalität haben. Vögel mit Magnetfeldorientierung, Hunde mit hochsensiblen Geruchssinn, Adler mit hochauflösendem Sehvermögen, Fische mit Echoortungen – die Natur kennt in diesem Sinne keine Hierarchie. Das Argument ist hier, dass Darwin schlicht falsch lag. Und dass Tiere des Schutzes bedürfen, nicht nur weil sie Schmerzen empfinden können oder uns ähnlich sind, sondern weil sie eine artspezifische Lern- und Bonding-Erfahrung mit ihren Artgenossen haben. Und dass alles viel eher neben uns als unter uns.

Neben der Einordnung des Menschen gegenüber der Natur stehen die Errungenschaften neuer Technologien, vor allem der Künstlichen Intelligenz (KI). Sie unterscheidet sich von allen bisherigen „Querschnittstechnologien“ wie etwa dem Rad, Buchdruck, der Dampfmaschine oder der Elektrizität dadurch, dass sie immense Datenmengen verarbeiten kann und dass die Grenzen zwischen Biologie und Technik zerflie-



„Überall wird jetzt die Information, die Energie, die Schwingung wichtiger als die materiellen Träger der Information, der Energie und der Schwingung.“

Foto: iStock/ajaljan

Ben, man denke z.B. an Hirn-Computer-Schnittstellen. Zudem besitzt die generative KI die Fähigkeit zum Selbstlernen: Die Technologie lernt ständig dazu – und das alles in einer superexponentiellen Weise, wie es der Mensch nicht kann.

Historisch wird der Mensch als „Mängelwesen“ verstanden, das im Gegensatz zum Tier nie völlig angepasst ist, sondern durch Technologien und Kulturleistungen diese Lücke, gleichsam als Krücke zur Natur hin, ständig schließen muss. Dies kann gelingen oder auch zum Desaster führen. Diese Lücke beschreibt die radikale Freiheit in Verantwortung, die uns zukommt. Und diese Lücke, die wir schließen müssen, wird durch die Zunahme der Komplexität und Unsicherheit immer größer – ebenso wie der damit verbundene Bewusstseinsraum.

Wenn Computer-Sprachmodelle (LLM) die Keilschrift entziffern, was beim Menschen über 500 Lesejahre notwendig machen würde; wenn Pilze und Pflanzen auf Töne ihr Wachstum ausrichten; und wenn jede Insektenart ihre eigene Tonalität und Schwingung hat, mit der sie mit der Umwelt interagiert; wenn KI gestützte Spektrographien über alle Sprachen hinweg bereits heute mit einer Sicherheit von über 96 Prozent am Tonfall eine Depression oder ein Burnout entdecken, noch bevor der Betroffene dies in konkrete Worte fassen kann, dann bekommen wir eine Ahnung dafür, dass wir am Beginn eines neuen Zeitalters stehen, das den Menschen neu positioniert: nicht im Zentrum des Kosmos oder an der Spitze einer evolutionären Leiter, sondern als randständigen Saitenspieler. Und

wenn der Nobelpreis für Chemie 2024 an jene Proteinforscher vergeben wurde, denen es gelungen ist, die dreidimensionale Struktur von 200 Millionen Proteinen aufzudecken, dann war dies das Ergebnis von Künstlicher Intelligenz und immensen Datensätzen.

Im Kern geht es darum, dass KI nicht nur menschliche Fähigkeiten ersetzt und verbessert, sondern ganz neue schafft: vor allem Muster erkennen im Bereich der Medizin, der Umwelt, des öffentlichen Sektors oder der Finanzströme. Es sind komplexe Analogien, die der menschliche Geist nicht erfassen kann. Zahlen und Daten bestimmen dieses neue Zeitalter, weniger reale Güterströme, Materie und Ressourcen. Und so ist es nur folgerichtig, dass der Mensch nicht durch seine materielle Ausstattung (z.B. zwei Lungen, 10 Finger, 218 Knochen) bestimmt ist, sondern vielmehr durch seine Bereitschaft, sich auf das Nichtmaterielle selbst einzustellen: Überall wird die Information, die Energie, die Schwingung wichtiger als die materiellen Träger der Information, der Energie und der Schwingung.

Und der Saitenspieler ist dann jene Spezies, die erkennt, dass er die Welt nicht selbst konstruiert, sondern nur mehr die materielle Bereitschaft vorhält, damit sich das Nicht-Materielle an ihm abbildet. So wird das Erkennen der Welt ein Vorgang des Wiedererinnerns an etwas, das immer schon da war.

Erfahrungen der Weisheitstraditionen

Der Mensch wird dann zu jenem sensiblen Saitenspieler, dem die Aufgabe zukommt, jene parallelen Welten teils besser zu verstehen, mit ihnen in Schwingung zu geraten, zu staunen – und nicht, sie zu beherrschen. Dies deckt sich mit den Erfahrungen der Weisheitstraditionen wie etwa im Christentum („Am Anfang war das Wort“) oder im Hinduismus („Am Anfang war der Ton“). Immer geht es darum, dass das Geistige, Informationelle und Energetische dem Grobstofflichen voraus geht, um so die Vielfältigkeit des Lebendigen zu entdecken und mit ihm in Resonanz zu treten. Zugleich verweisen diese Resonanzphänomene darauf, dass wir durch das Wort, den Ton und die Schwingung eine Beziehung zum Absoluten herstellen können. Das verspricht uns gewissermaßen eine transpersonale Anpassung an die allumfassende Realität, wie wir es in Mantras, Gebeten und den jahrtausendealten spirituellen Praktiken her kennen. Der Mensch ist dann selbst eine Schwingung in Bewegung. Und so bekommt der Satz, dass wir „im Einklang mit der Natur“ leben sollten, eine ganz neue Bedeutung.

Der Autor ist Psychiater und Ökonom. Er ist Ärztlicher Direktor und Chefarzt in Sachsen sowie internationales Vollmitglied im „Club of Rome“ und Trustee der Weltakademie der Wissenschaften.



The Third Culture
The Impact of AI on Knowledge, Society and Consciousness in the 21st Century
Von Stefan Brunnhuber
Springer International Publishing 2024
107 S., geb., € 76,99

20-C+M+B-25

Spenden Sie bitte für Menschen in Not!

DANKE!



sternsingen.at



Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar